

Wir brauchen Orte der Begegnung

Ein Kommentar von **Jutta Allmendinger**

Illustration **Martin Fengel**



Die Menschen in Deutschland distanzieren sich voneinander. Nehmen wir das Thema Solidarität: Den meisten Menschen ist ein solidarisches Verhalten überaus wichtig, doch nur sehr wenige nehmen an, dass dies auch für ihre Mitmenschen gilt. Ähnliches zeigt sich beim Wert der Familie, der Erwerbsarbeit, des Zusammengehörigkeitsgefühls. Wie kommt es dazu, dass die für eine Gesellschaft notwendige Sicherheit um gemeinsame Werte fehlt?

Der Soziologe Georg Simmel verhandelte Ende des 19. Jahrhunderts Fragen der sozialen Differenzierung unserer Gesellschaft. Zentral sind seine Überlegungen zur „Kreuzung sozialer Kreise“. Unter sozialen Kreisen versteht er Gruppen von Personen, die sich über die Familie, die Religion, die Region, über Bildung und Arbeit definieren. Diese Kreise geben Menschen und Gesellschaften Identität, Erwartungssicherheit und Halt. Sie bündeln ähnliche Meinungen, Haltungen, Lebenswelten und Milieus.

Die Überschneidung sozialer Kreise, so Georg Simmel, ist für die Gesellschaft zwingend nötig. In dem Aufeinandertreffen mit Menschen anderer Bildungs- und Soziallagen, anderer religiöser und kultureller Hintergründe erweitert sich der Erfahrungsbereich der Menschen, entwickeln sich Eindrücke, die die Identität der Menschen verändern und sie aus ihrem traditionellen Rahmen lösen.

Der eingangs beschriebene Befund für Deutschland zeigt, dass sich hier soziale Kreise kaum noch mischen. Die zunehmende Segregation unserer Städte führt dazu, dass bereits Kinder unter ihresgleichen bleiben. Der Militär- und Zivildienst wurde abgeschafft, die christlichen Religionen haben Zuspruch verloren. Die Geschlossenheit sozialer Kreise zeigt sich auch in der Partnerschaftswahl: Immer häufiger gesellt sich gleich zu gleich.

Die Politik muss deshalb Orte der Begegnung wiederherstellen. Es bedarf einer städtebaulichen Entwicklungspolitik, die die ökonomischen und kulturellen Gruppen miteinander leben lässt. Wir brauchen ein verpflichtendes soziales Jahr für alle, während dem wir uns in andere soziale Kreise hineinbegeben. Wir müssen Organisationen wie die Sportvereine mit ins Boot holen und die Angebote der politischen Bildung ausbauen.

Wir brauchen eine Politik, die sich in ihrer Programmatik wieder mehr an alle, auf das Gemeinwohl, richtet, und nicht nur Partikularreformen für einzelne Gruppen anbietet. Simmel hat das so beschrieben: In je mehr soziale Kreise sich Menschen begeben, umso pointierter wird ihre Individualität, denn die gleichen Überschneidungen lassen sich kaum bei anderen Menschen finden. Diese Vereinzelung und Entwurzelung aufgrund von Interaktionen mit zu vielen unterschiedlichen Kreisen gilt es im Blick zu behalten.



Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D., ist Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitglied der BADW.